

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Beltz, Johannes

Title: "Der tanzende Shiva"

Published in: Eduard von der Heydt: Kunstsammler, Bankier, Mäzen.
Munich: Prestel

Editor: Illner, Eberhard (Ed.)

Year: 2013

Pages: 162-163

ISBN: 978-3-7913-4204-7

The article is used with permission of [Bertelsmann/Random House](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK



— 82

TIRUJNANA SAMBANDAR
Indien, Tamil Nadu, 12./13. Jahrhundert

Jeder Besucher eines südindischen Shiva-Tempels stösst bei seinem Rundgang auf eine lange, ungewöhnliche Figurenreihe. Es sind 63 heilige Barden, Sänger und Dichter, deren Hymnen noch heute beim täglichen Tempelritual und auf den grossen Festen gesungen werden → 13. Der heilige Sambandar ist einer dieser heiligen «Führer» (tam. *nayanar*).¹

DIE HAGIOGRAFIE SAMBANDARS

Den Legenden nach lebte Sambandar im 8. Jahrhundert. Ob es sich bei ihm wirklich um eine historische oder um eine fiktive Person handelt, bleibt umstritten. Es soll hier genügen, darauf hinzuweisen, dass ihm ein grosses dichterisches Werk zugeschrieben wird², eine Hagiografie³ existiert und dass Hindus in Südindien nicht an seiner Historizität zweifeln.⁴

Es heisst, dass Sambandar in einer Brahmanenfamilie in Sirkali zur Welt kam. Sein Vater hatte voller

Shiva befahl Uma, der Göttin der Erde, dass sie aus ihrer Brust etwas Milch in eine goldene Schale geben und sie dem Knaben bringen solle. Uma tat dies und gab Sambandar die Fähigkeit, Shiva zu sehen – etwas, was anderen Menschen verwehrt war. Als der Vater von seiner Waschung zurückkehrte, sah er seinen Milch trinkenden Sohn mit einer goldenen Schale. Zornig fragte er ihn, wer ihm die Schale gegeben habe. Schon erhob er den Stock, um ihn zu bestrafen, als der kleine Junge mit seinem Finger nach oben wies und einen Hymnus zu singen begann → 11.⁵ Die Götter waren alle hochofrenet und schütteten Blumen über ihm aus. Shiva zog sich in den Tempel zurück. Sambandar folgte ihm. Sein Vater sang das Lied seines Sohnes voller Freude und Dankbarkeit nach. Die Tempelpriester fielen vor dem Knaben auf die Füsse. Endlich nahm der Vater seinen Sohn auf den Arm und trug ihn nach Hause zurück.

SAMBANDAR (9. Jahrhundert)

SHIVAS GESEGNETER KNABE

JOHANNES BELTZ

Sorge beobachtet, wie der Jainismus und der Buddhismus sich in Südindien etablierten. Er war bekümmert und hoffte auf einen Sohn, der den Menschen zum rechten Weg (dem Shivaismus) verhelfen könnte. Dieser Sohn sollte die ketzerischen Religionen ausröten und den Shivaismus festigen. Der Vater übte sich in Askese und wandte sich an Shiva und Parvati und bat um Beistand. Und wurde erhört. Seine Frau wurde schwanger, und ihm wurde ein Knabe geboren: Sambandar.

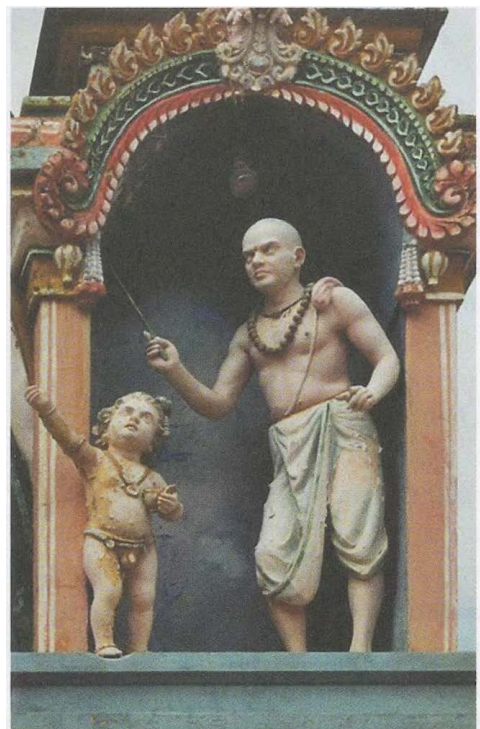
Eines Tages ging der Knabe mit seinem Vater in den Shiva-Tempel von Sirkali, um Shiva zu verehren → 9. Der Vater wollte ein Bad im Tempelteich nehmen und liess seinen Sohn auf den Stufen, die zum Tempelteich herabführten, allein zurück. Als er im Teich untertauchte, begann der Knabe heftig zu weinen. Da hatte Shiva Erbarmen mit dem Jungen und kam mit seiner Parvati auf seinem Stier herangeritten.

Am folgenden Tag ging Sambandar erneut in den Tempel und bekam goldene Zimbeln von Shiva geschenkt. Von diesem Tag an ereigneten sich viele Wunder. Sambandar wurde berühmt, reiste viel umher, besuchte alle wichtigen Shiva-Tempel in Tamil Nadu. Immer sang er Lieder über Shiva. Er heilte Kinder und speiste hungrige Shiva-Verehrer und liess sogar ein totes Kind wiederauferstehen. Schliesslich sollte Sambandar verheiratet werden. Der Vater fand eine Brahmentochter und arrangierte eine Hochzeit gemäss den vedischen Riten. Auf der Hochzeit trat Shiva selbst auf und bat die Hochzeitsgäste, in ein Licht einzutreten, das sie von allen Wiedergeburten befreien würde. Alle Gäste sowie das Hochzeitspaar traten in das Licht ein und vereinigten sich mit Shiva. Sambandar, der seinem Gott stets vertraute und immer wieder sein Leben für seinen Herrn aufs Spiel setzte, wurde schliesslich die Erlösung zuteil.



→ 9

Tempel von Sirkali in Tamil Nadu mit Wasserbecken, an dem Shiva dem kleinen Sambandar erschienen ist.



→ 10, 11

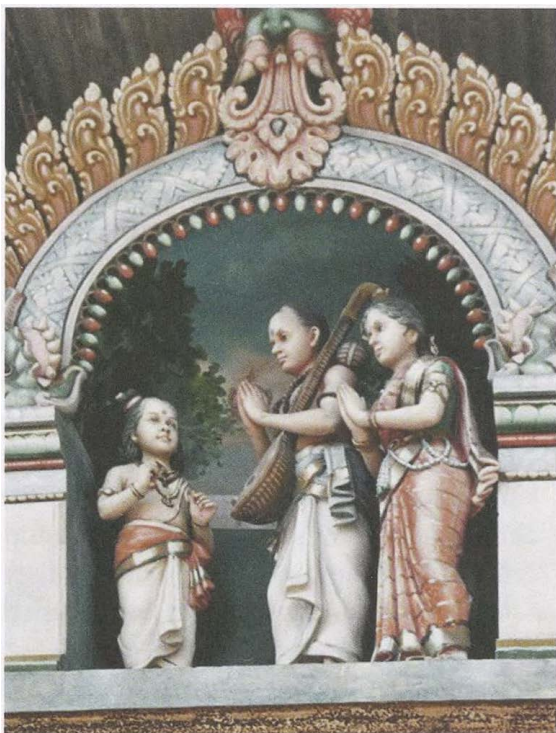
SAMBANDARS INITIATION

Uma gibt Sambandar Milch, die Irritation des Vaters,
Tempel von Sirkali, Tamil Nadu.



→ 13

Die 63 heiligen Führer in einem typischen Shiva-Tempel in Tamil Nadu, Indien.



→ 12

SAMBANDARS INITIATION

Sambandar singt Hymnen an Shiva,
Tempel von Sirkali, Tamil Nadu.

DER KAMPF GEGEN DIE WIDERSACHER

Neben seiner Bedeutung als Dichter wurde Sambandar als Verteidiger des Shivaismus verehrt: Es heisst, dass zu jener Zeit der König von Madurai, der König der Pandyas, den Lehren der Jainas Gehör schenkte. Ihm folgten auch alle seine Untertanen. Überall verfiel die Religion Shivas, und die Veden wurden missachtet. Die Menschen wandten sich dem Jainismus zu. Nur die Ehefrau des Königs blieb dem Shivaismus treu, zusammen mit ein paar wenigen Hofbeamten.

Eines Tages kam nun Sambandar in die Nähe des Hofes. Die Königin liess ihn sofort rufen. Doch der König und die jainistischen Priester gerieten in Panik. Auf ihr Geheiss liess der König das Kloster anzünden, in dem Sambandar untergebracht war. Aber der Mordversuch schlug fehl, denn die Zaubersprüche der jainistischen Mönche waren machtlos. Da gingen die Mönche selbst los und zündeten das Kloster an. Sambandar rettete sich, indem er die Hitze des Feuers auf den König übertrug. Als Folge davon erkrankte dieser schwer, er wurde von heftigem Fieber geschüttelt. Die Jainas versuchten den König zu heilen, ihm mit Fächern und kaltem Wasser Kühlung zu verschaffen. Doch alles war vergeblich. Schliesslich beschloss der König, die Religion desjenigen anzunehmen, der ihn heile. Es kam zu einem Wettstreit zwischen Sambandar und den jainistischen Mönchen, den Sambandar für sich entschied. Er sang, und sofort trat Linderung ein. Der König war gerettet.

Doch sollte es weitere Wettkämpfe geben, die alle siegreich für Sambandar ausgingen. Beim letzten Wettstreit, der darin bestand, ein Palmblatt mit einem heiligen Text flussaufwärts fliessen zu lassen, verfügten die Jainas, dass man sie pfählen lassen solle, falls sie versagen würden. Da nur das Palmblatt von Sambandar stromaufwärts floss, sollen 8000 jainistische Mönche gepfählt worden sein. Der Ruhm Sambandars aber verbreitete sich im ganzen Land in Windeseile.

Die Auseinandersetzung mit den Jainas ist ein wichtiger Topos, der sich in anderen shivaitischen Heiligenlegenden wiederfindet. Damit erhalten die mystischen Dichter eine weitere Bedeutung: Sie waren eben nicht nur devote, kontemplative Vertreter ihrer Religion, sondern auch Aktivisten. Sie propagierten auf ihren Reisen den Shivaismus, festigten die rituelle Landkarte und setzten sich mit ihren Konkurrenten auseinander. Sie sorgten entscheidend dafür, dass in Südindien Buddhismus und Jainismus verschwanden.

TOTALE HINGABE UND EMOTIONEN: SAMBANDARS MYSTISCHE DICHTUNG

Sambandars Werk besteht nicht aus theoretischen Traktaten, sondern aus Hymnen und Liedern an den Gott Shiva und seine Shakti — 83, 84. Sambandars erstes Lied, das er den Legenden nach gesungen haben soll, als sein Vater ihn mit in den Tempel genommen hatte und ihm die Göttin Uma Milch zu trinken gab, soll hier exemplarisch Zeugnis ablegen (siehe folgende Seite)⁶.

Diese Dichtung steht am Anfang des Werkes von Sambandar und zeugt von seiner tiefen Frömmigkeit. Der Text offenbart eine grosse Hingabe und Verehrung für Shiva. Der Dichter beschreibt den Gott in allen Einzelheiten. Denn er hat die Möglichkeit, ihn mit seinem Shiva-Auge zu sehen, was andere nicht können. Gleichzeitig offenbart er auch das Wesen der *Bhakti*-Religiosität¹⁰, die gegenseitige totale Durchdringung von Gott und liebendem Verehrer (*bhakta*). Sambandar ist an Shiva verloren, denn Letzterer hat sein Herz gestohlen. In dieser hochemotionalen Religiosität liegt vielleicht das Mystische¹¹ an diesem Dichter: Sambandar verkörpert die totale Hingabe an seinen Gott.¹²

Bhakti bedeutet Gesang und Musik, kein weltabgewandtes Gebet. Sambandars Texte wurden immer gesungen. Nie waren sie zum Lesen gedacht. Es sind performative Texte, die eine Bühne, Künstler und Publikum benötigen. Ihre Wirkung entfalten sie erst in der Rezitation. Dieser Umstand wird in der westlichen Wahrnehmung oft ignoriert, da man «Mystik» meistens als etwas Kontemplatives definiert. Hinzu kommt, dass Sambandars Gesänge eng mit Tempelritualen verbunden sind. Sie sind heute Teil der standardisierten und normativen shivaitischen Tempelliturgie. Die professionellen Sänger (tam. *otuvār*), obwohl keine Brahmanen, sind zentraler Bestandteil des Tempelpersonals.

In seinen Gesängen erweist sich Sambandar als Verfechter des Shivaismus und damit als Gegner konkurrierender Religionsgemeinschaften wie des Buddhismus und Jainismus. Damit wird einmal mehr deutlich, dass Sambandar eben kein weltabgewandter Asket war. Der Sänger lebte in der Gesellschaft und übernahm Verantwortung für seine Gemeinschaft. Letztendlich verbindet Sambandar auch heute noch Menschen und Götter durch seine Gesänge, über die Grenzen von Zeit und Raum hinweg. Er besitzt eine wichtige, identitätsstiftende Funktion im Hinduismus Südindiens.

Mit Juwelen geschmückt ist sein Ohr,
sein Reittier der kraftvolle Stier,
der blendend weisse Mond seine Krone,
und sein Leib bedeckt mit Asche vom Brennplatz.

Ein Dieb ist er, der gestohlen mein Herz.
Als Brahma, der sitzt auf der Lotosblume,
verneigend ihn pries, zeigte sich ihm
der grosse Herr des mächtigen Brahmapuram.⁷

Die Ohren geschmückt mit Ohrringen,
auf einem Stier reitend,
mit dem reinen weissen Mond als Diadem und
beschmiert mit der Asche des Kremationsplatzes
ist er der Dieb meines Herzens.

Er ist der Räuber, der mein Herz stiehlt,
tatsächlich und an diesem Tag.
Der Grosse, der über die höchste Stadt
Brahmapuram regiert
erweist Gnade dem Lotosfüssigen (Brahma),
der sich verbeugte und ihm zuvor erwies Ehre.
Gnade gewährte der Grosse.

Nachdem er
das Dickicht des Leidens entwirrte,
die fesselnden Konten entknotete,
die Zweifel verjagte,
kommt das Entzücken,
die Wonne ist geboren.

Sprich in tiefer Hingabe das Tiruvacakam⁸,
o mein König von Vatuvur,
der sich mit der strahlenden Sonne vereint.
Ehre sei den Füßen⁹ des berühmten Herrn Vatuvar.

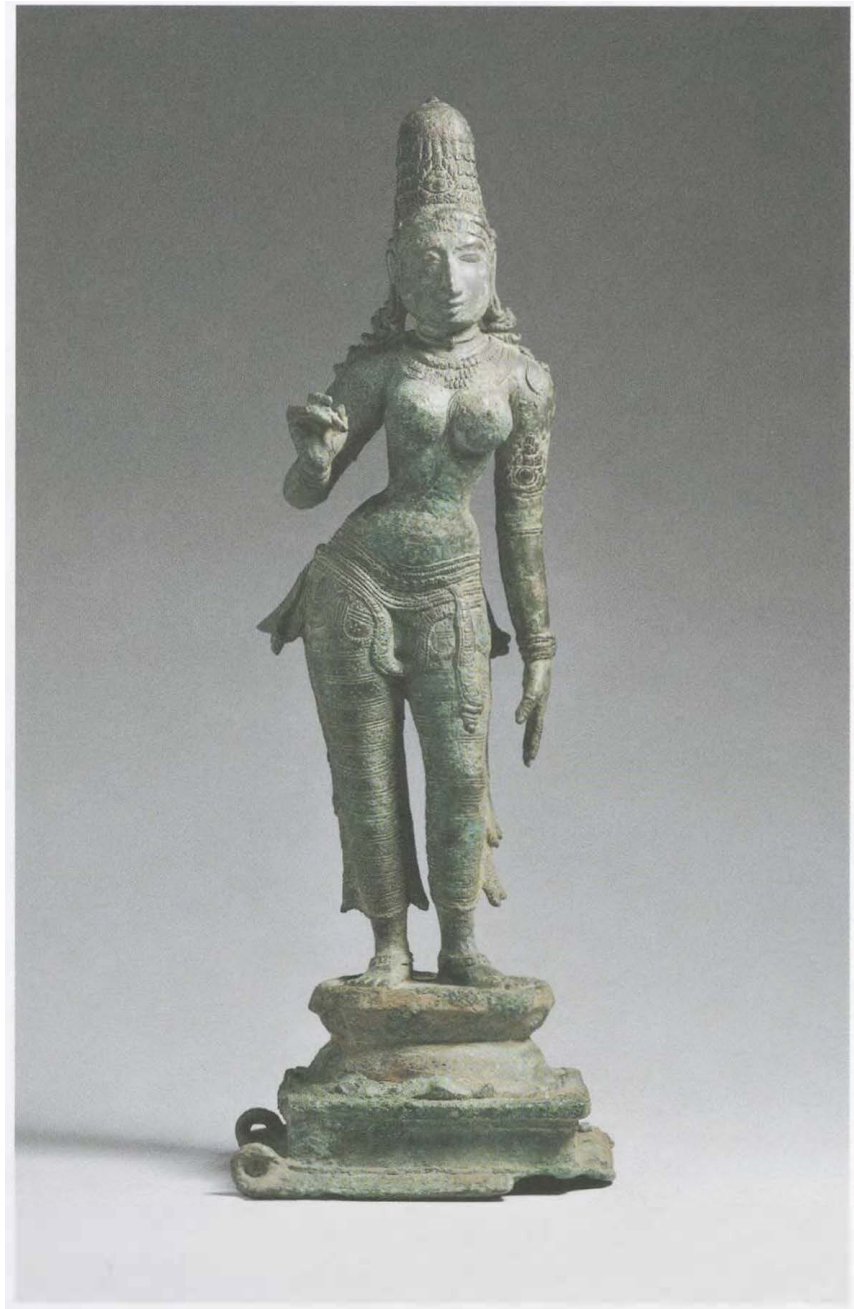
Tränen fliessen mir aus beiden Augen,
sie zerfliessen,
sie fliessen schmelzend dahin.
Ich habe das Mitleid des Shivaperuman von
Perunturai
gesehen und erfahren.
Ehre sei den Füßen des berühmten Herrn Vatuvar.



— 83

CHANDRASHEKHARA

Shiva mit der Mondsichel im Haar
Indien, Tamil Nadu, 13./14. Jahrhundert



— 84

PARVATI

Indien, Tamil Nadu, 14. Jahrhundert